

Einführung zur Vernissage „Irritation in vermeintlicher Gewissheit“

Hans Peter Schöler

22. Januar 2023



HUGL F I N G

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde von Kunst und Kultur,
ich darf zur heutigen Vernissage und Eröffnung unserer Frühjahrsausstellung mit Isabella Berr und Nica Junker Sie und unseren Bürgermeister, Herrn Markus Huber, sowie seinen Vorgänger, Herrn Bernhard Kammhuber sehr herzlich begrüßen!

Nicht allein, weil es die Höflichkeit gebieten würde, erwähne ich die beiden Herren, sondern weil sie uns diese Räume hier zur Verfügung stellten und stellen und uns, bei deren Nutzung, bei der Ausstattung und unserer Arbeit ganz generell stark unterstützt haben und unterstützen. Da macht es wirklich Spaß, voran zu kommen und etwas auf die Beine zu stellen. Herzlichen Dank dafür!

Das ist es aber noch nicht, ich möchte darüber hinaus der Vorstandschaft und den weiteren Helfern sehr danken. Dass alles so gut geht und auch kurzfristig Lösungen gefunden werden, hängt ganz wesentlich von Euch ab.

Heute haben wir zwei Photographinnen zu Gast, Nica Junker und Isabella Berr. Wie kam es dazu? Nica Junker wurde von uns als Zweite für unser Stipendium 2021 ausgewählt und wir dachten, es wäre schön, sie könnte die nächste Ausstellung bei uns gestalten. Bei den vielfältigen Bewerbungen bot es sich für uns einfach an. Und sie brachte Isabella einfach mit. So einfach ergibt sich etwas und so leicht kann etwas Neues entstehen.

Zum Thema:

Vielleicht ist es Ihnen auch einmal so gegangen: Von der Ferne sehen Sie unscharf einen dunklen Fleck. Was mag es sein, Wesen oder Gegenstand? Bewegt es sich

oder steht es still? Es ist warm, die Luft flimmert unter der Sonne, die Eindrücke schwanken. Spontan muss ich an einen weltbekannten Film, einen Klassiker denken, den die meisten von Ihnen gesehen haben dürften, auch wenn das aufs Erste etwas banal scheinen mag: Lawrence von Arabien, die erste Begegnung mit dem Bed´u, Omar Sharif, in Schwarz. Ich meine, Sie erinnern sich an die Szene am Brunnen, als der Begleiter Lawrences beim Hochholen des Wassersacks erstarrt und voller Schrecken zu Peter O´Tool blickt. Wir, die Zuschauer, suchen daraufhin den Horizont ab, in dessen flirrender Luft nichts zu erkennen ist, bis ein verschwimmender, schwarzer Fleck erscheint. Interessant ist dabei doch, wie bis zuletzt das Vage und Unschärfe sich hält und erst im letzten Moment sich ins Konkrete verwandelt, genau dann, wenn es bereits zu spät ist. Bisweilen bin ich verduzt, wie verquer dieses Erkennen sich gestaltet, bis es denn als gesichert gelten kann. Mir wird folglich in solchen Momenten deutlich, auf welch tönernen Füßen, auf welch wackeligen Beinen unsere Erkenntnis, unsere Sinnenwelt steht. Es verändern sich ein paar Nuancen und schon befinden wir uns außerhalb der uns geläufigen Erfahrungen oder schon in einer anderen Geschichte.

Die beiden Künstlerinnen, Isabella Berr und Nica Junker, arbeiten meines Erachtens genau mit diesem Zwischenraum, in diesem Zwischenreich des Erkennens. Nica Junker erzählte uns während einer vorbereitenden Besprechung vom „Whitout“, das übrigens in der Videoinstallation der Ausstellung eine Rolle spielt. Ich erinnere mich auch an solch ein Erlebnis im Winter auf einer Alm, als Oben und Unten im Schnee bei Nebel ununterscheidbar wurden. Unsere Welt ist in der Regel klar umrissen wie eine knack scharfe Photographie. Solch knack scharfe Photographien werden Sie heute allerdings nicht sehen. Dass scharf Umrissene, das Eineindeutige, wie man in der Mathematik sagt, kann auch wie ein Gefängnis sein, das wir verlassen und überschreiten wollen.

Isabella Berr arbeitet wiederum anders. Die Unschärfe in ihren Bildern lässt noch das Set, das Tableau erkennen, man ahnt, wo dieses Bild entstanden sein könnte. Aber bei ihr ist mir, als träte ich in einen kontemplativen Raum ein, „Ruhe-raum“ kommt mir da als Begriff in den Sinn. Denn dort herrscht Stille, beinahe meditative Betrachtung. Die Farbflächen wirken wie gemalt, ich musste unwillkürlich an die Pointillisten oder an Corot denken, dessen Gemälde und Zeichnungen auch solch eine Ruhe ausstrahlen. Mit anderen Worten, es wird in ihnen uns die Muße zur Betrachtung geschenkt. Ein Hauch Melancholie mag auch dabei sein.

Hier und heute gibt es allerdings Neues zu sehen, denn beide haben sich vom Ort, von den Farben, den vorbeifahrenden Zügen inspirieren lassen. Die Bewegung ist hinzugetreten, zeigt sich aber beinahe statisch, fast wie Horizonte in wechselndem Licht und wechselnden Farben. Wir wünschen Ihnen also auch die Möglichkeit, aus Ihrem alltäglichen Sehgewohnheiten hinaus zu treten ins präzise Unschärfe und wünschen uns, sie mögen Neues entdecken. Viel Freude an der Ausstellung für Sie!

Ich danke sehr für Ihre Aufmerksamkeit.